

breitet werden soll, dessen Ziel es ist, eine Art Hausbuch über jüdische Geschichte zu sein, müßte man erwarten, daß es auch Aufschluß über das innerjüdische Leben gibt. Zwar bleibt es nicht unerwähnt, wird jedoch nicht recht sichtbar gemacht. Der Leser muß den Eindruck gewinnen, daß Verfolgt- und Unterdrücktwerden der wesentliche Inhalt der jüdischen Geschichte sei. Merkwürdigerweise widmet der Verf. aber dann in dem Kapitel, das er „Die Katastrophe 1933 bis 1945“ überschreibt, keine einzige eigene Zeile der nazistischen Ausrottungspolitik. Dieses Kapitel besteht lediglich aus einer Karte, drei Statistiken und einem Zitat Leo Baecks aus dem Jahre 1945. Das abschließende Kapitel nennt der Verf.: „In der alten Heimat.“ Der Ausblick auf den unter großen Opfern begründeten und behaupteten Staat Israel ist zwar ganz trostvoll. Aber ist es richtig, von den Juden, die nach dem Zweiten Weltkrieg Gemeinden in Deutschland wiederaufgebaut haben, überhaupt nicht zu sprechen? Hat sich nicht immer wieder gezeigt, daß Israel auf die Unterstützung durch die Juden in aller Welt noch immer rechnen muß.

Auch gegen die Art der Darstellung lassen sich Bedenken kaum unterdrücken. Um nur ein Beispiel zu nennen: die Beschreibung des Ritualmordprozesses in Trient 1475 ist sehr phantasievoll, aber wenig zuverlässig. So hat nach Ausweis der Prozeßakten nicht der Jude Samuel, wie Keller behauptet, sondern sein Diener den Leichnam des Kindes entdeckt, und zwar nicht am Ufer der Etsch, sondern in dem Teil des zur Etsch führenden Grabens, der durch das Samuel gehörende Grundstück führte, wo sich auch die Synagoge der kleinen Trienter jüdischen Gemeinde befand. Der Franziskaner Bernardino von Feltré hatte zwar vorher in seinen Predigten gegen die Juden gehetzt, war aber jetzt gar nicht in der Stadt, konnte also auch keine Beschuldigungen vorbringen, wie der Verf. behauptet. Nicht der Bischof ließ die Juden verhaften, sondern der Podestà. Dieser war zwar, wenn wir den Akten trauen dürfen, von Anfang an von der Schuld der Angeklagten überzeugt, ging jedoch der Anzeige nach, die einer der Angeklagten gegen einen Nichtjuden erstattete, einen Feind der Familie Samuels. Verf. irrt also, wenn er behauptet, in Trient habe man keine einzige andere Spur verfolgt. Dies sind nicht die einzigen Unrichtigkeiten in der Darstellung dieses Falles. Leider ist nicht ein einziger Satz, den der Verf. zu diesem Fall schreibt, ganz richtig. Dabei hätten sich die Irrtümer leicht vermeiden lassen, wenn der Verf. sich genauer in der Literatur umgesehen hätte und weniger kritiklos gegenüber den von ihm benutzten Büchern und Artikeln gewesen wäre. So kann es auch nicht überraschen, daß sein Literaturverzeichnis unbefriedigend ist. Ein vollständiges Literaturverzeichnis kommt gewiß für eine einbändige populäre Darstellung der Geschichte der Juden nicht in Frage, ist auch gar nicht erstellbar. Aber eine Auswahl hat eigentlich nur dann Sinn, wenn sie mit Hinweisen auf den Charakter der Darstellung (z. B. wissenschaftlich, populär, mit Lit.) versehen ist. Bei den angeführten Werken sollte erwähnt werden, ob es sich um eine Erstausgabe oder Neuauflage handelt. Bei Zeitschriften müßte mitgeteilt werden, ob sie noch erscheinen oder eingestellt sind, wie lange und wo sie erschienen sind. Verf. aber begnügt sich mit einigen höchst willkürlichen Angaben. Er nennt fünf Zeitschriften, an erster Stelle den FR, dann Germania Judaica, dann Jewish Quaterly Review, Monatsschrift f. Gesch. u. Wissenschaft des Judentums, zu der er nur zu bemerken weiß: 1851 ff., und schließlich Revue des Études Juives, Paris 1880 ff. Das ist alles. Unter den Lexika erwähnt er zwar das Jüdi-

sche Lexikon, nicht aber die Encyclopaedia Judaica. Diese Willkürlichkeiten beeinträchtigen leider den Wert des Buches erheblich. Vor einer Neuauflage wäre eine gründliche Überarbeitung dringend angebracht. W. E.

Helga Krohn: Die Juden in Hamburg 1800–1850. Ihre soziale, kulturelle und politische Entwicklung während der Emanzipationszeit. Hamburger Studien zur neueren Geschichte. Band 9. Frankfurt/Main 1967. Europäische Verlagsanstalt. 110 Seiten.

Nicht um den Aufstieg einzelner Familien geht es der Verf., sondern um die Schilderung der sozialen Stellung der Juden in Hamburg während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Entwicklung wurde durch das Zusammentreffen und Zusammengehen der Reformbestrebungen in der Hamburger Jüdischen Gesellschaft und den Aufschwung des Liberalismus in der Hamburger Gesellschaft bestimmt. Die Reformbewegung löste die traditionelle Einheit von Volks- und Religionszugehörigkeit auf. Juden begannen sich jetzt als Angehörige der jüdischen Konfession und zugleich als jüdische Deutsche zu verstehen. Erst dadurch wird die Assimilation in ihren ganzen Konsequenzen ermöglicht, die Integration in die Umwelt angebahnt. Der in Hamburg herrschende Liberalismus kommt den Emanzipationsbestrebungen entgegen, die Gewährung der Gleichberechtigung hängt nicht von revolutionärem Zwang ab, wird daher auch nicht rückgängig gemacht, als die Revolution des Jahres 1848 schließlich scheitert. Hier liegen die Dinge in Hamburg anders als in anderen deutschen Staaten. Die Jahrhundertmitte stellt insofern einen Einschnitt in der Geschichte der Juden Hamburgs dar, als durch die Verordnung vom Februar 1849 ihnen die bürgerliche Gleichstellung gewährt, die politische ihnen zugesichert wurde. Die rechtliche Gleichstellung bedeutete noch nicht ohne weiteres auch die soziale Gleichberechtigung. Doch durften die Juden Hamburgs um die Jahrhundertmitte hoffen, daß diese ihnen in wenigen Jahren ebenfalls zuteil werde. Zum Verständnis der Bedeutung der Emanzipation und Assimilation vermag die Studie Erhellendes beizutragen. W. E.

Hans Liebeschütz: Das Judentum im deutschen Geschichtsbild von Hegel bis Max Weber. Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Band 17. Tübingen 1967. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). 360 Seiten.

Hans Liebeschütz, aufgewachsen als deutscher Jude, geprägt von der deutschen wissenschaftlichen Tradition und Bildung, nahm bei der Untersuchung der lateinischen Streitschriftenliteratur des Mittelalters wahr, wie sehr das Verhältnis von Ecclesia und Synagoga durch die theologischen Ideen zur Heilsgeschichte bestimmt war. Im Verfolg seiner Studien zur Geschichtsschreibung ging er dem Bild vom Judentum, dem antiken und dem zeitgenössischen bei den neueren Denkern nach. Die Fragestellung und die Forschungsrichtung des Gelehrten und Geschichtsschreibers wird wiederholt von Vorentscheidungen bestimmt, vom bereits vorgegebenen Bild von Juden und Judentum. Weltanschauliche und politische Motive beeinflussen die Darstellung des Judentums in der deutschen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts in gleicher Weise. Die Anschauungen über das biblische und das zeitgenössische Judentum beeinflussen sich wechselseitig. Hatte das 18. Jahrhundert die Menschheit kosmopolitisch gesehen, in seine Betrachtungen auch die Völker des Fernen Ostens einbezogen, so kehrte das Zeitalter der Klassik zur biblischen

und zur römisch-griechischen Vorgeschichte Europas zurück und machte sie zum Thema der Weltgeschichte. Damit wies man dem Alten Testament auch wieder seinen angestammten Platz zu, aus dem es die Aufklärung hatte verdrängen wollen. Doch blieb ein wichtiges Prinzip der Aufklärung auch in der historischen Richtung des neunzehnten Jahrhunderts erhalten, nämlich die klassischen Texte der Religion aus den konkreten Erfahrungen der Menschen, der Individuen und der Gesellschaft, zu verstehen, auf die biblischen Texte die gleichen Methoden anzuwenden, die auch der Interpretation Homers dienen. Die Wiedereinsetzung des Alten Testaments in seine Rechte mußte nicht unbedingt einer Bereitschaft zur Partnerschaft mit den Juden zugute kommen; denn die Wiederherstellung der Bibel in ihrem Rang als großes Kulturgut war ursprünglich mit dem Bestreben der nachnapoleonischen Ära verknüpft, am christlichen Charakter von Staat und Gesellschaft festzuhalten. Die Juden wurden vielfach als „homines novi“ empfunden, die die Gesellschaftsordnung sprengten. Daher sucht man sie wiederholt auszuschalten oder gar nicht erst aufzunehmen.

Der Verf. setzt bei Hegel und seinen Voraussetzungen in der europäischen Aufklärung ein, beschreibt Rankes Position als die des wichtigsten Vertreters der Restaurationszeit, schildert die Politik im Zeitalter des Bismarck-Reiches mit Heinrich von Treitschke als Wortführer, das Geschichtsbild der Bibelkritik, vor allem die Stellung von Julius Wellhausen, um schließlich zur soziologischen Betrachtungsweise bei Max Weber zu führen. Ein besonderes Verdienst seiner Studien ist es, daß er auch die Vertreter der Wissenschaft des Judentums, Abraham Geiger und Heinrich Graetz berücksichtigt, die beide, wenn auch in gegensätzlicher Weise, in ihren Arbeiten von ihrer Umwelt beeinflusst waren.

Verf. stützt sich auf gedruckte Bücher, Aufsätze und Briefe, zog aber auch ungedrucktes handschriftliches Material heran. Schon allein durch die Fülle des von ihm verwerteten Stoffes, die Erschließung entlegener und nur sehr schwer zugänglicher Schriften, ist sein Buch für jeden, der sich mit der Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts beschäftigt, unentbehrlich. Schon als Materialsammlung wäre es also höchst verdienstreich. Was dieses Buch aber erst wahrhaft kostbar macht, das ist die Meisterschaft des Verf., die Stofffülle zu bändigen und zu einem eindrucksvollen Bild zu gestalten. In der Fülle der Neuerscheinungen über Juden und Judentum, die in Deutschland auf den Markt kommen, gibt es nur wenig, was über den Tag hinaus Bestand hat. Die Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts gehört dazu. Aber auch innerhalb dieser Reihe muß man dem Buch, das Liebeschütz uns geschenkt hat, einen hervorragenden Platz zuerkennen. Was Juden und Judentum in Deutschland bedeutet haben, erfährt man bei ihm in zuverlässiger Form.

W. E.

Lilli Marx (Hrsg.): Karl Marx (9. Mai 1897 bis 15. Dezember 1966) zum Gedenken. Düsseldorf-Benrath (1967?). Druckerei der Allgemeinen unabhängigen jüdischen Wochenzeitung. 120 Seiten.

Das Vorwort zu diesem Gedenkbuch über *Karl Marx*, des am 15. Dezember 1966 verstorbenen Herausgebers der „Allgemeinen unabhängigen jüdischen Wochenzeitung“ schrieb Arno Lustiger, 1. Vorsitzender der Zionistischen Organisation in Deutschland. Arno Lustiger schreibt: „Karl Marx war erstens Jude und zweitens Deutscher,

ein warmherziger Mensch, vielen ein guter, treuer Freund, wenigen ein gefürchteter, aber geachteter Gegner und last not least ein nationalbewußter Jude, ein Zionist“ (S. 3). Davon zeugt auch der Inhalt dieses Gedenkbuches, das Nachrufe, die Ansprachen anlässlich der Beisetzung und die der Gedenkstunde im Düsseldorfer Schauspielhaus am 15. Januar 1967 enthält.

In dankbarer Würdigung bringen wir zur Persönlichkeit von Karl Marx und seinem Werk aus der Ansprache von dem Justizminister für Nordrhein-Westfalen, Dr. Dr. Josef Neuberger, das folgende (S. 112 f.):

„... 1945 erfolgte die Rückkehr von Marx aus dem Londoner Exil. Eine größere Wohnung, die er erhalten sollte, lehnte er ab, weil sie für einen Familienvater mit vielen Kindern dienlicher sein könnte.

Am 1. April 1946 erfolgte die Gründung der „Allgemeinen unabhängigen jüdischen Wochenzeitung“. Diese Zeitung bedeutete das erste Band der aus den Lagern Geretteten untereinander und mit ihren Brüdern in der Welt. Die ALLGEMEINE bedeutete aber viel mehr: Die Pfeiler zur Verständigung setzen, um nach Auschwitz, nach Treblinka, nach Solibor eine Brücke zu schlagen zu einem neuen Miteinander zwischen jüdischen und christlichen Menschen.

Ich kenne in der tragischen Geschichte nach 1933 zwei Ereignisse der jüdischen Publizistik, die in die jüdische Geschichte eingegangen, aber in die Menschheitsgeschichte eingehen sollten. Das erste Ereignis, als 1933 Robert Weltsch, der feinsinnige Journalist und Schriftsteller aus dem Prager Kreis um Brod und Kafka, seinen berühmten Aufsatz schrieb: „Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck“, einen Aufruf, mit dem er den Gebeugten und Verzweifelten neuen Mut und neue Lebenshoffnung einhauchte.

Das zweite Ereignis war die Entstehung der ALLGEMEINEN im Jahre 1946. Sie sammelte die Zerstreuten und gab auf dem Hintergrund eines in der Geschichte beispiellosen Blutbades langsam neue Hoffnung und Lebenserwartung für die Überlebenden. Die Zeitung wuchs mit ihrer Aufgabe. Sie diente der Normalisierung der zerstörten oder mindestens der verkrampften Beziehungen zwischen jüdischen und christlichen Menschen. Sie diente aber ebenso mit großer Leidenschaft der Aussöhnung. Sie war und blieb der Mahner. Sie rief und ruft das Gewissen wach gegen einen Rückfall in die Denkungsart einer vergangenen Epoche der Gewalt und Zerstörung, nicht nur um der Juden, sondern auch um Deutschlands willen.

Sie hat sich, wie es einmal treffend gesagt worden ist, freigemacht von Sentiments und Ressentiments als Ergebnis der Verfolgung und ihre Arbeit unter das Motto des Lebensrechts des deutschen Volkes und der Völker gestellt. Die Zeitung ging unbeirrbar ihren Weg, trotzdem sie manche Anfeindungen im Inland und im Ausland hinnehmen mußte. Insoweit haben sich Karl Marx und seine Zeitung als verlässliche Wegzeichen erwiesen...“ G. L.

Moses Maimonides: Ein Querschnitt durch das Werk des Rabbi Mosche ben Maimon. Auswahl und Übertragung von Nahum Norbert Glatzer. Köln 1966. Verlag Jakob Hegner. Hegner-Bücherei. 195 Seiten.

Der Auswahlband ist ein Wiederabdruck der Auswahl, die Nahum Norbert Glatzer 1935 als Band 27/28 der Bücherei des Schockenverlages in Berlin unter dem Titel vorlegen konnte: Rabbi Mosche ben Maimon. Ein systematischer